

Sprunghaft, wetterwendisch

Schwer festzulegen: Der Mannheimer Kunstverein erinnert an den vor 100 Jahren geborenen Maler Rudi Baerwind

VON SIGRID FEESER

Im Februar dieses Jahres wäre der Mannheimer Maler Rudi Baerwind (1910 bis 1982) 100 Jahre alt geworden. Eine vom Projektteam „Baerwind 2010“ initiierte Ausstellung im Mannheimer Kunstverein erinnert an einen Künstler mit unbändigem Temperament, der die Mannheimer Nachkriegsszene tüchtig vorwärtsbrachte – und aufmischte.

Anders war er schon, lebte nach eigenen Regeln. Künstler dürfen das, es kommt aber nicht immer sehr gut an. Lebhaft erinnern sich Ältere noch an den so genannten „Nachtwächter“-Prozess. Rudi Baerwind war ein begehrter Porträtist der Mannheimer Society, malte den Freund Dieter Kunze, den Oberbürgermeister Reschke, den Dichter Arno Reinfrank und den Kanzler Erhard. Anfang der 70er Jahre geschah es, dass sechs fidele Stammtischbrüder vom Ludwigshafener Bürgerbräu ein Gruppenporträt in Auftrag gaben. Als sie das Ergebnis sahen, waren sie gar nicht mehr fidel. Wüste Pinselschwünge auf ziemlich leerer Fläche, dazwischen sechs hingehudelte Gesichter? Sind wir nicht, wollen wir nicht, die vereinbarten 4000 Mark zahlen wir nicht. Die ganze Stadt lachte. Den ersten Prozess gewann Baerwind, den zweiten verlor er.

Aber so war das, wollte man Baerwind auf etwas festlegen, war er schon wieder ganz woanders. Nicht zu fassen. Wie auch seine Malerei nie ganz zu fassen ist. Da können auch die über 40 Bilder der von der Kunstantiquarin Christine Theuer, der Kunsthistorikerin Ursula Dann und dem Kulturberater Claus Scholl recherchierten, betreuten und gehängten Ausstellung im gastgeben-

den Mannheimer Kunstverein nichts ändern. Zu uneinheitlich, zu sprunghaft alles, wetterwendisch auch. Echt Baerwind eben.

Er kam aus großbürgerlichem Oststadt-Milieu, war weitläufig mit den Mendelssohns verwandt. Da wollte er nicht bleiben. Das humanistische Gymnasium hat er noch gemacht, dann brach er aus in die Kunst. In Paris fand er die große Freiheit, sie endete 1942 mit der Einberufung zur Wehrmacht. Dort Strafbataillon, traumatische Erlebnisse, die er in angsterfüllten Bildern abzarbeiten versuchte. Im Nachkriegs-Mannheim schlug Baerwinds große Stunde. Nun war er der Held einer kleinen, aber sehr um Herstellung des verlorenen Anschlusses an die europäische Kunst bemühten Szene.

Ein Geschäftsmann war Rudi Baerwind nicht. Manche Bilder gab er für ein Bier weg.

1946 war er Mitbegründer der später nach Frankfurt abgewanderten Galerie Egon Franke. Unter den nachrückenden Galerien, die er beriet, wurde die von Margarethe Lauter die wichtigste. Die Atmosphäre der Adenauer-Zeit brachte Härten, mehrfach saß Baerwind wegen Verstoßes gegen den Paragraph 175 ein. Wieder unterhielt er ein Atelier in Paris, lebte aber ab 1968 überwiegend in Mannheim. In einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Wohn- und Atelierhaus in der Nähe des Schlosses gründete er das „Symposium der Künste“, in dem diskutiert, gestritten und getrunken wurde.

Ein Geschäftsmann war Baerwind nicht. Manchmal ließ er sich seine Bilder gut bezahlen, dann gab er sie für ein Bier weg; viel hat er einfach



Lebte ein Künstlerleben nach eigenen Regeln: Rudi Baerwind in einem „Selbstporträt“ aus dem Jahre 1952.

FOTO: KATALOG

verschenkt. War immer unterwegs, wurde viel in einschlägigen Kneipen gesehen. Das Malen hat am Ende darunter gelitten. Dennoch, es lohnt sich allemal, einen genauen Blick auf die Jahre 1933 bis 1978 zu werfen.

Am Anfang der überwiegend aus Privatbesitz gespeisten Ausstellung ein „Wald“-Bild, noch ganz im Stil des pfälzischen Expressionismus, und die konventionell gemalten Eltern. Der Expressionismus ist eine Durchgangsstation und nur eine von vielen, die es schwer machen, eine bequem abrufbare künstlerische Position herauszudestillieren. Delaunays Scheiben tauchen auf, Léger wird gleichsam im Vorübergehen rezipiert, es findet sich Surreales und Fantastisches, Kandinsky und Beckmann werfen ihre Schatten, selbst Picasso. Ende der 50er bricht sich ein französisch inspiriertes Informel Bahn, der Radikalismus der Nouveaux Réalistes wird kurz beliehen und ist doch ebenso wenig eine Option wie Baerwinds Ausflüge in die Nähe des Abstrakten Expressionismus und der Pop Art.

Am Ende ist es doch so, dass Baerwind von der Figuration ebenso wenig lassen kann, wie von seinen mythologischen Themen. Da findet er meist zu überzeugenden, ganz bei sich angekommenen Konfigurationen. Ihm Sprunghaftigkeit anzulasten geht dennoch fehl. „Auf alle Fälle: Ich lebe und male, das ist für mich ein und dasselbe“, hat er einmal gesagt.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mannheimer Kunstverein bis 16. Januar, Di-So 12-17 Uhr, am 24. und 31. Dezember geschlossen. Führungen sonntags 15 Uhr. Katalog im Hirmer Verlag 34,90 Euro. Informationen im Internet: www.rudibaerwind.de